Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 3

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

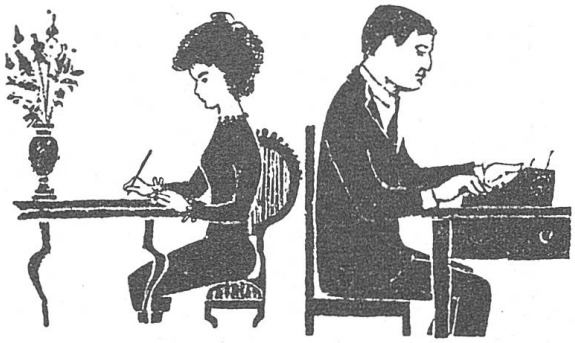
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Eine Weihnachtserinnerung

Lieber Herr Hirzel,

ich möchte Ihnen hier eine kleine Begebenheit zukommen lassen, an der sich vielleicht einige Ihrer Leser in der Weihnachtszeit erfreuen werden. Darf ich?

Ich frage mich oft: Kann man den Erinnerungen aus dem Wege gehen, den süßen und den bitteren Erinnerungen, aus denen sich unsere Vergangenheit zusammensetzt wie ein Mosaik? – Nein, und ich kann ihnen auch nicht rufen und nicht befehlen. Sie liegen in uns. Ein Gesicht in einer fremden Stadt, ein Eisenbahnzug, ein Kinderlied, eine Straße oder auch nur ein Geschmack auf den Lippen kann sie auslösen, und das kann überall auf der Erde sein. Überall...

Aber es liegt nicht in unserer Hand. Ich wollte den Weihnachtserinnerungen meiner Kindheit aus dem Wege gehen und fuhr zu meinem älteren Bruder, der damals in Paris studierte. Ich war schon am frühen Abend in Basel, irrte verloren durch die Straßen, dauernd bedroht von der Schwermut. Ich floh aus einem Café, in dem sich die Wirtin mit den Angestellten um den Weihnachtsbaum versammelte und «Stille Nacht» sang. Es war am Heiligen Abend. Die Glocken, die mich in die Wärme getrieben hatten, waren wieder verstummt. Es war eine kalte Nacht und voller Sterne. Ich sah durch viele Fenster die Kerzen brennen.

Gegen elf Uhr, als ich wieder in die Bahnhofhalle trat, schien sie leer und ausgestorben. Einige Zollbeamte fertigten teilnahmslos die wenigen Reisenden ab. Ich fuhr dritte Klasse und setzte mich in ein schlecht beleuchtetes und nach Rauch riechendes Abteil. Kurz vor der Abfahrt des Zuges riß ein älterer Mann die Türe auf, stolperte über seinen langen gestrickten Schal und machte es sich mir gegenüber bequem. Er roch nach Alkohol. Auch fing er sogleich ein Gespräch mit mir an, so daß es nachher unmöglich wurde, ein anderes Abteil zu suchen, ohne ihn zu beleidigen. Er legte sich auf die Bank, rollte seinen Mantel zu einem Kissen zusammen und schloß die Augen. Ich betrachtete sein Gesicht, das er auf die zusammengepreßten Hände gelegt hatte, ein müdes und zerfurchtes Gesicht, das sich nun aber im Schlafe entspannte. Von Zeit zu Zeit schreckte er auf und griff dann jedesmal nach der Seitentasche seines Rockes. Nachdem er mich noch einmal mißtrauisch betrachtet hatte, schälte er ein Schächtelchen aus einem zerknitterten und abgegriffenen Seidenpapier. Stolz und beinahe ehrfürchtig zeigte er mir seinen Inhalt: eine kleine vergoldete Damenuhr.

«Für mein Kind», sagte er, «für Marie. Sie arbeitet in Paris und nun besuche ich sie. Seit Jahren habe ich sie nicht gesehen.»

Ja, er sagte: «Für mein Kind, für Marie...»

Ich bewunderte sein Geschenk. Er beschrieb mir wieder die Freude, seine Freude.

Später füllte sich der Zug mit Soldaten. Auch ich saß eingeklemmt zwischen den laut durcheinander redenden und rauchenden Männern. Ich verbrachte darum den größten Teil der Fahrt stehend an einem Fenster des Ganges. Die Nacht war undurchdringlich und groß. Ich starrte hinaus, dankbar für jedes kleine Licht, das hin und wieder aufschimmerte. Ich ersehnte den Morgen, das vertraute Gesicht meines Bruders. Meinen Reisegefährten hatte ich vergessen.

Ich wußte, daß mein Bruder mich nicht am Bahnhof erwartete. Die Nacht war zu Ende, und doch hatte der Tag noch nicht begonnen. Überall begegnete ich späten Heimkehrern,

viele mit bunten Papiermützen geschmückt, mit Konfettis überschüttet und in ausgelassener Stimmung. Ich fuhr mit der Metro in das kleine, mir schon von anderen Besuchen her vertraute Hotel. Neben mir saß ein Soldat, der plötzlich eine kleine gold-schimmernde Uhr hervorzog und dann ein zerknittertes, abgegriffenes Seidenpapier in die Ecke warf...

Es gab für mich keinen Zweifel: Das war die Uhr für Marie. Ich starrte den Soldaten an, unfähig irgend etwas zu sagen oder zu tun. Der Mann verließ bei der nächsten Station fluchtartig den Wagen.

«Für mein Kind, für Marie...»

Und was hätte ich tun können? Dem Soldaten nachlaufen, schreien...? Ich weiß es nicht. Ich hätte umkehren und meinen Reisegefährten suchen müssen. Vielleicht hätte ich ihn noch gefunden, traurig und unglücklich auf der Gare de l'Est. Ich hätte ihm mein Geld geben können. Aber ich tat nichts. Ich saß da und fuhr unter der Erde dahin, in den Adern dieser großen und wunderbaren Stadt. Die Schwermut überfiel mich und die Trauer und die Verlassenheit. All das, wovor ich fliehen wollte, lag offen und lebendig in mir.

Und auf einmal erinnerte ich mich auch daran, wie ich mir als Kind eines jener billigen Jahrmarktsührchen, deren Zeiger man drehen konnte, sehnlichst gewünscht hatte. Ich habe es nie bekommen, wiewohl ich eine lange Zeit jeden Abend betete: «Liebes Christkind, schenk mir eine Uhr.» Ich weiß selbst nicht mehr, was mich gerade an einer Uhr so faszinierte, aber ich war damals fort von zu Hause und wohnte bei Tanten, immer erfüllt von Heimweh nach meinem Vater, nach meinem Bruder und Mama, die irgendwo mit einer kranken Lunge lag und mir von Zeit zu Zeit einen Brief schrieb, den mir dann meine Tanten wieder und wieder vorlesen mußten.

Und ich mußte mich daran erinnern, wie ich nach Weihnachten ein solches Ührchen aus der Spielzeugschachtel meiner kleinen Spielgefährtin stahl und doch nicht wagte, es an meinem Arm zu tragen. Ich verbarg es überall, in meiner Tasche, in meinem Bett, und eines Tages warf ich es aus dem Fenster in den Bach. Und dort ist es wohl verrostet oder die Wellen haben es fortgerissen.

Und nun saß ich da in der Untergrundbahn von Paris an einem Weihnachtsmorgen. Und

Neue Kinderbücher aus dem Verlag Sauerländer, Aarau

Joggeli wott go Birli schüttle

Der alte Volksreim mit neuen, sechsfarbigen Holzstichen von Felix Hoffmann. Format 22 × 9 cm. 32 Seiten. Fr. 7.80

Fränzi geht schlafen

Bilderbuch von einem Dachsenkind, das nicht gern schlafen geht, mit erzählendem Text von Russell Hoban und dreifarbigen Bildern von Garth Williams. 31 Seiten. Fr. 8.80

Das häßliche Entlein

Das wohl beliebteste Märchen von Hans Christian Andersen, mit 24 prachtvollen mehrfarbigen Aquarellen des dänischen Tier- und Landschaftsmalers Johannes Larsen. 56 Seiten. Fr. 12.80

Regula

von Dino Larese. Regula verliert durch kindliche Unbedachtheit ihr geliebtes Kätzchen und ruht nicht, bis sie es wieder gefunden hat. Mit vielen Zeichnungen von Sita Jucker. 110 Seiten. Fr. 8.80

Kasperli und die Prinzessin von Luda

Die Geschichte von Burattini, dem Kasperlimann, der seine Spielfiguren verkauft, erzählt von Silvia Gut. Mit Zeichnungen von Edith Schindler. 96 Seiten. Fr. 8.80

Chrigi

Radiogeschichten von Freud und Leid eines Bergbauernbuben, von Olga Meyer erzählt. Illustriert von Edith Schindler. 176 Seiten. Fr. 9.80

In jeder Buchhandlung erhältlich

ich konnte mich nicht gegen diese Erinnerung wehren. Sie war da, eine Last auf dem Herzen. Und ich erkannte, wie machtlos wir im Grunde sind. Ich erkannte, wie wenig Recht wir haben, jemanden schuldig zu sprechen. Ich wußte, wie uns alle die Schuld trifft, und daß uns endlich nichts anderes bleibt, als sie anzunehmen, ohne Überheblichkeit und ohne Zorn, damit in uns selbst jene Liebe offenbar werden kann, die Gott uns mit der Geburt seines Sohnes schenkte.

Als ich mit meinem Gepäck dem Ausgang zustrebte und die Treppe hinaufstieg, blickte mich von einer Plakatwand ein Engel an und irgendwo las ich die Worte: Joyeux Noël!

So, und nun gute Weihnachten!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Max Bolliger

Aufgaben der Frau im mittleren Lebensalter

Sehr geehrte Frau Müller-Guggenbühl,

«Immer strebe zum Ganzen!
Kannst selbst kein Ganzes du werden,
Schließ einem Ganzen dienend dich an!»
Goethe

Mit großem Interesse las ich Ihren und Irma Fröhlichs Artikel in der August- und Septembernummer des Schweizer Spiegel.

Obwohl ich selbst, als spätverheiratete und in der betreffenden Lebensepoche noch ganz von Mutter- und Familienpflichten ausgefüllte Frau aus eigener Erfahrung nicht mitreden kann, erlaube ich mir, zu diesem Problem Stellung zu nehmen und meinerseits einige Ratschläge zu erteilen, obwohl ich nicht bezweifle, daß je nach den Lebensumständen der eine oder der andere der beiden aufgezeichneten Wege der Gegebene sein kann.

Allen jenen Frauen, die sich nicht durch eine finanzielle Notlage zur Wiederaufnahme ihrer Berufsarbeit gezwungen sehen und sich noch zu tatendurstig und zu kräftig fühlen, um in einem beschaulichen Privatleben und im bloßen Dasein für einen allernächsten Verwandten- und Bekanntenkreis volle Befriedigung zu finden, möchte ich raten: Seht Euch nach einer Arbeit sozialer oder caritativer Art um! Ein reiches Wirkungsfeld wird sich Euch

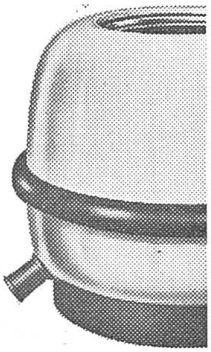
Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA" AROSA
Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

Höhensonne - gute Sonne
HÖHENSONNE
ORIGINAL HANAU
Verkauf in Sanitäts- u. Elektrofachgeschäften

Wäsche trocknen leicht gemacht

In 3 Minuten: 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken.
Enorm leistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe.
Ueberall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt.
Diese zu Zehntausenden bewährte elekrische Wäschezentrifuge kostet **nur Fr. 186.–**
Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:



SATURN AG Urdorf ZH Tel. 051 986 986

Bitte Mama,

bade mich mit Balma-Kleie. Schreibe bitte Balma-Kleie auf meinen Wunschzettel; ich bade so gern mit den kleinen Säcklein und fühle mich so wohl nach einem Balma-Kleie Bad.

da eröffnen mit den verschiedensten Arbeitsmöglichkeiten, in denen Ihr Eure Kraft, Zeit und Fähigkeiten nutzbringend zum Wohle Eurer Mitwelt betätigen und entfalten könnt.

Da sind die vielen gemeinnützigen Bewegungen und Bestrebungen, die Wohlfahrtsveranstaltungen, die Abstinenten- und Tierschutzvereine, die Kirchen- und Schulpflege, die innere und äußere Mission und schließlich die Kirchgemeinden, die alle auf die Mitarbeit williger und freiwilliger Helferinnen angewiesen sind.

Eine meiner frühverwitweten Bekannten mit heranwachsenden Kindern hat sich einen neuen Wirkungskreis als «Wiegenbandmutter» (Betreuerin des nichtkonfirmierten Nachwuchses) des «Bundes abstinenter Frauen» geschaffen und viel Freude und Befriedigung darin gefunden. Andere Frauen meines Bekanntenkreises setzten sich für die Gründung einer Gemeindestube an ihrem Wohnorte ein durch Mitgliederwerbung, Ausstattung der Innenräume, Beschaffung des Inventars und Einrichtung einer reichhaltigen Bibliothek.

Auch die Kirchgemeinden mit ihren vielseitigen Aufgaben, welche die Pfarrämter nicht mehr zu bewältigen vermögen, sind auf den uneigennützigen Helferwillen ihrer Gemeindeglieder angewiesen. Eine noch rüstige und geistesfrische Greisin übernimmt mit direkt jugendlichem Elan die Besuche der Neuzugezogenen, eine Autobesitzerin stellt sich für die Beförderung Alter und Behinderter bei Gemeindeanlässen zur Verfügung, während andere Frauen als Vorstandsmitglieder der «Mütterabende» und «Alterstuben» sich nützlich machen.

Die meisten dieser Beschäftigungen haben den Vorteil, daß sie nicht die ganze neben Hausfrauen- und oft auch Großmutterpflichten erübrigte Kraft und Zeit in Anspruch nehmen, also in gewissen Grenzen noch Bewegungsfreiheit und Muße genug lassen, je nach Lust und Laune einen geruhsamen Spaziergang zu machen, eine Kunstgalerie zu besuchen oder ein Hobby zu pflegen. Und dies nicht mehr auf Kosten ihres «Seelenfriedens». Denn das Bewußtsein, in ersprießlicher Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten über ihren eigenen engsten Lebenskreis hinaus zum Wohle der Allgemeinheit einen, wenn auch kleinen, Beitrag zu leisten, wird sie mit Freude und Befriedigung erfüllen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihre
M. L. L. in R.

Begegnung mit einem Menschen

Sehr geehrter Herr Dr. Roth,

Sie baten mich, Ihren Lesern etwas von meinen Eindrücken aus einer gut geführten schweizerischen Strafanstalt zu vermitteln, wo ich aus freien Stücken einige Zeit das Leben der Gefangenen teilte, um mich besser in deren Schicksal und Nöte einfühlen zu können.

Ich hatte geglaubt, daß mir dieser Aufenthalt im Gefängis nichts Neues mehr offenbaren würde. Die Frauen, mit denen ich während einiger Tage zusammengelebt hatte, erzählten mir mit Erlaubnis des Direktors ihre Geschichte. Es waren traurige Abende, wenn ich bei ihnen in den Einzelzellen auf dem schmalen Bänklein saß und zuhörte, wie sie den Ablauf eines verfehlten Lebens schilderten. Ich litt mit ihnen das Heimweh nach dem armen, verdorbenen Zuhause und konnte nachher nicht einschlafen, weil die Pritsche, die ich freiwillig gewählt hatte, in diesem riesigen Haus eine von Hunderten war. Das Elend drückte wesenhaft. Die Luft in der schmalen Zelle schien immer weniger zu werden, und die späten Oktobernächte waren kalt, lang und so still, daß man glaubte, das bange Herz schlagen zu hören.

Ich weiß nicht, ob einem Menschen Schwereres auferlegt sein kann als das Leben im Zuchthaus. Manche, die nicht selber dort waren und noch nie aus der irdenen Schüssel gegessen und nie mit der Stirne wider die verschlossene Zellentüre geschlagen haben, meinen, selbstverschuldete Buße könne nicht streng genug sein. Verbrecher, sagen sie, sollte man noch viel länger einsperren und so wie früher behandeln, bei Wasser und Brot. Seit ich weiß, wie wenig Freude und wie viel Trostlosigkeit hinter den grauen Mauern erlebt wird, fallen in meine hellsten, schönsten Tage oft dunkle Schatten. Das ist, wenn ich an die ungezählten Menschen denke, die wir beinahe vergessen haben, weil ihre Existenz unbequem ist.

Einer dieser Schatten ist der Gefangene Nr. 129. Sein Name steht sauber geschrieben auf dem Brief, der vor mir liegt. Der Mann durfte mir für ein Paket danken. Das Briefpapier ist seitlich bedruckt mit den Vorschriften für die Korrespondenz und den Empfang von Geschenken. Es steht darauf, daß die Briefe zensuriert werden. Darum sind alle so anständig

Sole Distributor:
Henry Huber & Cie.
Zürich 5

Henry E. Sigerist
Anfänge der Medizin
Von der primitiven und archaischen Medizin bis zum Goldenen Zeitalter in Griechenland. — Der berühmte Schweizer Medizinhistoriker schildert den Kampf des Menschen früher Epochen gegen Krankheit und Tod. Mit 200 Abbildungen. Ln. Fr. 52.50
EUROPA VERLAG ZÜRICH

Sicherheitshalber
für die Reise
immer
AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

Kreislaufkrank? Kräuter-Arznei Zirkulan

tägl. 2×

Origfl. Fr. 4.95
½ Lt. Fr. 11.25
Literfl. Fr. 20.50
erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Dr. M. Antonioli AG.
Labor Zürich

Zirkulan erhält die Blutgefässe elastisch, fördert die **Durchblutung des Herzmuskels und des Zellgewebes** und hat eine wohltuende Wirkung auf den ganzen Blutkreislauf.

Weltservice in 111 Ländern

Nehmen Sie Ihre Mido bedenkenlos mit ins Wasser. Ob kalt, ob warm - es wird sich kein Kondenswasser bilden. Wie praktisch, dass Sie die Mido auch nie aufziehen müssen. Das besorgen die natürlichen Bewegungen Ihres Arms und befreien Sie von der täglichen Sorge, das Aufziehen zu vergessen. Natürlich ist jede Mido stossgesichert und antimagnetisch. Glas und Feder sind unzerbrechlich.

Die stilvolle Schönheit der Mido Ocean Star wird Sie begeistern. Wie fein sie präsentiert für Festlichkeiten, wie zweckmässig sie ist für die Arbeit und den Sport. Gehen Sie mit der Zeit und gönnen Sie sich diese exklusive Schweizer Uhr von Format.

6001 Lady Ocean Star
Stahl Fr. 270.–
Goldplaqué Midoluxe Fr. 295.–
18 K Gold Fr. 495.–

4007 Datometer für Herren
Stahl Fr. 280.–
Goldplaqué Midoluxe Fr. 330.–
18 K Gold Fr. 680.–

Mido

MIDO OCEAN STAR – ZIEHEN SIE NIE AUF – LEGEN SIE NIE AB – TRAGEN SIE AUCH IM WASSER

geschrieben, voll guter Vorsätze und Lob über die Behandlung.

In diesem Brief steht noch einmal, was mir an jenem Abend der Sträfling Nr. 129 erzählt hatte. Meinen Besuch wünschte er ausdrücklich, weil er ein Landsmann von mir sei. Der große, bleiche Mann von etwas über vierzig Jahren unterschied sich in nichts von seinen zweihundert Schicksalsgenossen. Er war höflich, fast unterwürfig und fragte, ob ich keine Angst hätte, allein mit ihm in der Zelle zu sein. Natürlich hatte ich Angst, aber ich durfte ihn doch nicht beleidigen, indem ich sie eingestand. Im Gegenteil, ich bat den Aufseher, uns für eine Viertelstunde zu verlassen, denn es war offensichtlich, daß mir der Gefangene etwas anvertrauen wollte.

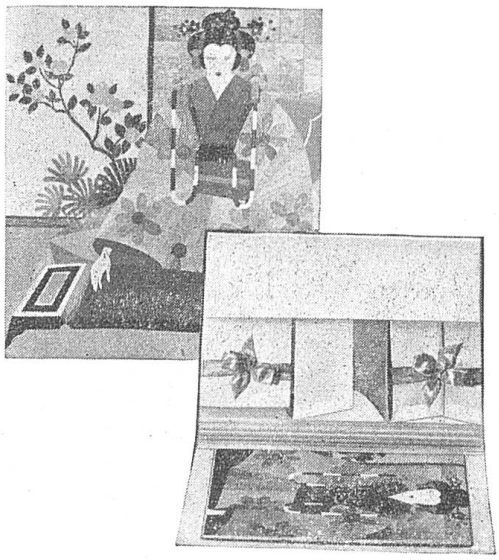
Er sei zur Verwahrung hier, erzählte er eingangs. Das bedeutet, daß er wiederholt straffällig war und nun auf fünf Jahre interniert sei. Eigentlich gehöre er nicht ins Gefängnis, aber da es keine speziellen Verwahrungsanstalten gebe, sei er hier. Er beklagte sich über nichts, lobte die Angestellten und auch das Essen.

«Was mir fehlt, ist etwas ganz anderes. Für Leute von meinem Schlag ist eine geschlossene Anstalt das Richtige. Man kommt so nicht in Versuchung. Draußen kann ich mich nicht halten. Ich habe es versucht. Die Richter meinten, ich hätte aus Leichtsinn und Verlangen gestohlen. Dabei wehrte ich mich oft lange gegen den Drang, etwas wegzunehmen. Als ich das bei der letzten Verurteilung sagte, antwortete der Richter, das kenne man und auf solche Mätzchen könne er nicht eingehen. Tatsache sei, daß wieder drei Diebstähle aufgedeckt und ich geständig sei. Darauf kam die Verwahrung. Mein Verteidiger sagte etwas von Kleptomanie und beantragte Einweisung in eine Heilanstalt. Aber er drang nicht durch. Kleptoman sind wohl eher die Reichen, die stehlen.

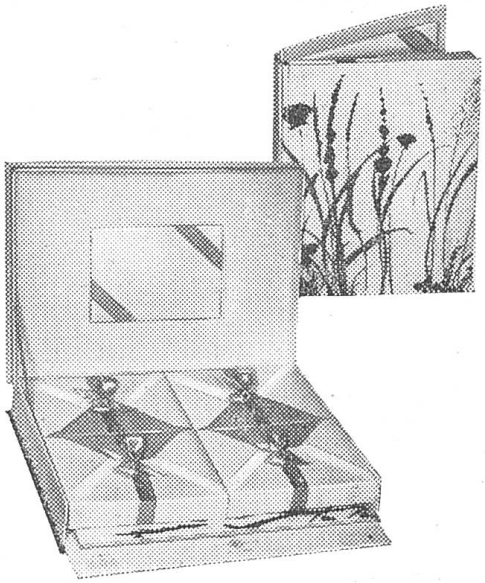
Das war vor vier Jahren. Ich bin froh, daß es noch ein Jahr dauert bis zur Entlassung. Sie sind überrascht! Ja, es ist wahr und traurig. Wissen Sie, jetzt komme ich auf das, was mir am meisten Kummer macht. Ich habe gar keinen Menschen, der an mich denkt! Seit ich hier bin, vier Jahre lang, hat mich niemand besucht, niemand nach mir gefragt. Es ist, wie wenn ich tot wäre. Auch früher, als ich hier und in anderen Gefängnissen war, vergingen

Ein persönliches Geschenk ...

... eine Goessler-Papeterie



Goessler-Papeterien sind reizende, persönliche Geschenke und werden jederzeit mit Freude entgegengenommen.



GOESSLER

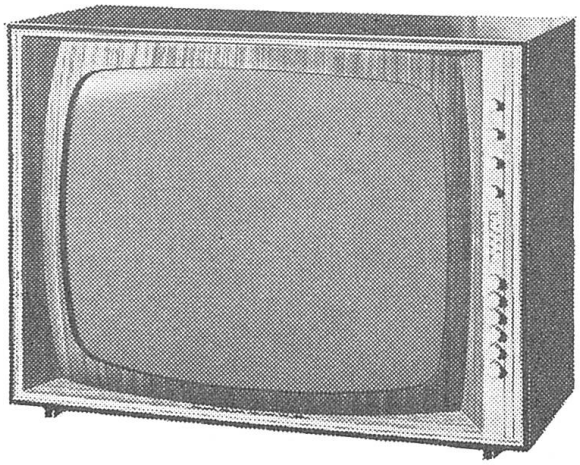
Die feinen Goessler-Aufmachungen sind in allen guten Papeterien erhältlich.

BLAUPUNKT

Fernseher und Radios als

STILMÖBEL

Theresia
Fernseh-, Radio- und Grammo-Kombination



Cortina H (Tischmodell)

BLAUPUNKT-Fernseher stehen an der Spitze der technischen Entwicklung und sind doppelt schön in ausgesuchten STILMÖBELN der bekannten Spezialfabrik ILSE

Erhältlich im Fachgeschäft

Verlangen Sie Prospekte von der BLAUPUNKT-Generalvertretung für Fernseher und Heimradios JOHN LAY LUZERN

Wochen, Monate und Jahre, ohne daß jemand zu mir kam.

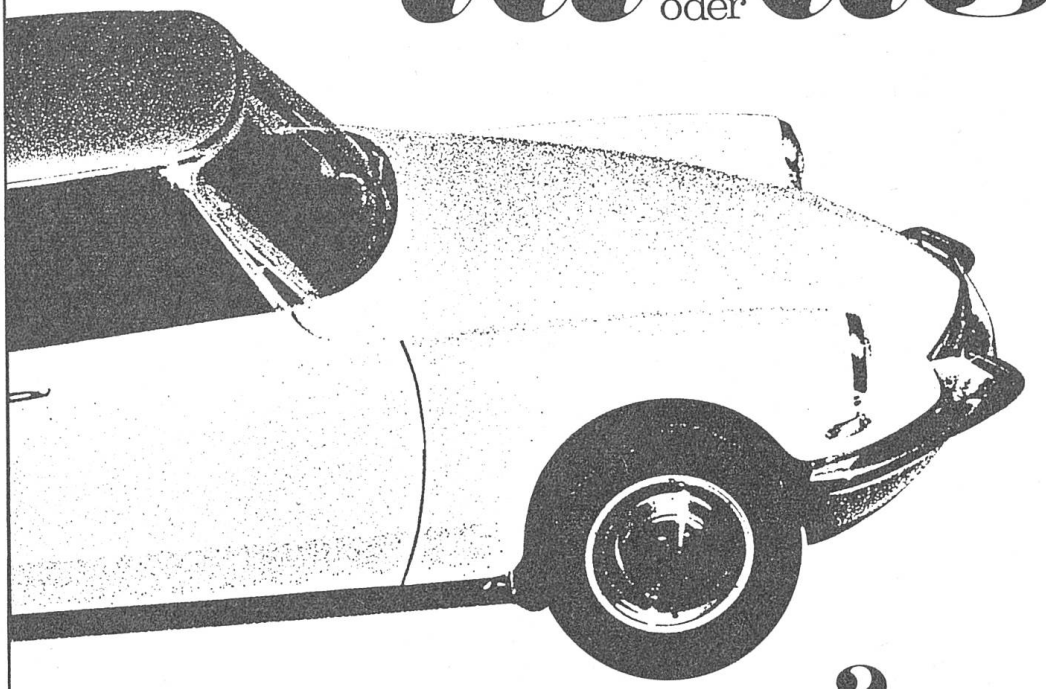
Es ist kein Trost, daß es noch einige Kollegen gibt, an die auch niemand denkt. Wenn Sie wüßten, wie wir jeden Sonntag warten, horchen, ob vielleicht das Wunder geschehe und ein Mensch nach uns frage! Es ist natürlich töricht, daß wir es tun, aber das ist ja eben das Schlimme! Wir geben die Hoffnung nicht auf und werden deshalb immer neu enttäuscht. Ich habe schon manchen Sonntag in tiefer Verbitterung in der Zelle verbracht, habe die Namen aller Schulkameraden laut hergesagt, die Namen vom Pfarrer, Lehrer und den Mädchen gerufen, die mich doch kannten. Mehr als einmal kam die Aufsicht und verbot mir, so zu schreien. Die Besucher könnten mich hören, sagte der Mann und drohte, mich in strengen Arrest zu nehmen, wenn der Unfug nicht aufhöre. Ich warf mich auf den Boden, um die Schreie zu ersticken. Es war, wie wenn man als Kind Heimweh hat. Man kann auch nichts dagegen tun.

Am Donnerstag wird die Post verteilt. Ich mag diesen Tag so wenig wie den Sonntag. Noch nie habe ich einen Brief bekommen. Und das vermisse ich am allermeisten. Denn, nicht wahr, es könnte doch sein, daß meine Bekannten nur nicht auf Besuch kommen, weil sie sich genieren. Es ist ja keine Ehre, hier jemanden zu kennen. Aber einen Brief schreiben, das könnten sie, ohne daß man es merkt. Darauf habe ich lange meine Hoffnung gebaut. Sie denken nur nicht gleich daran, dachte ich, doch vor Weihnachten oder Ostern oder sonst einmal kommt es einem von ihnen schon in den Sinn, daß ich da bin und warte.

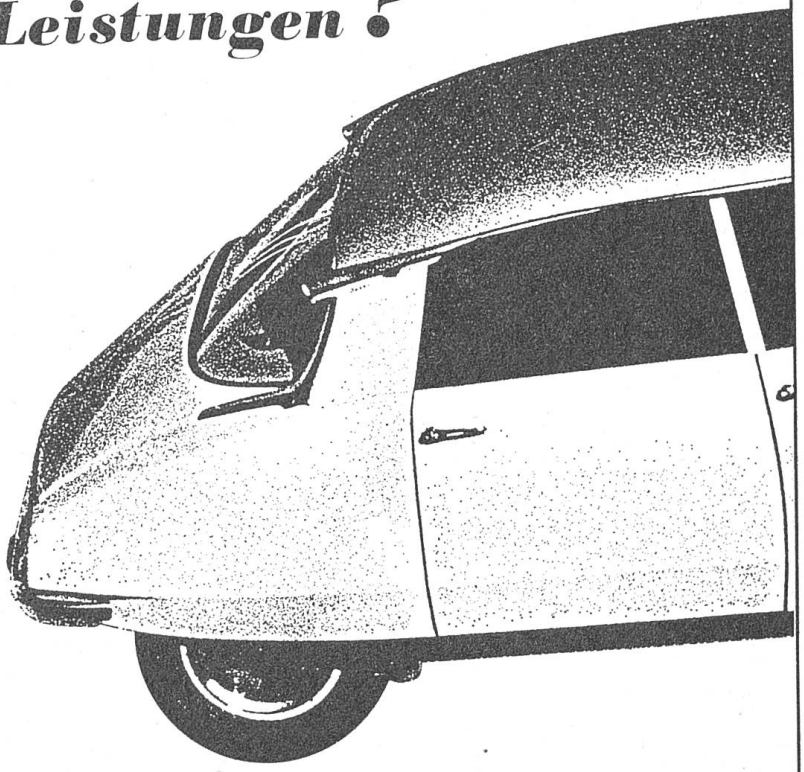
Insgesamt sind es nun über zehn Jahre. Sie haben mich vergessen. Wissen Sie, was das bedeutet? Hier lebt man nur aus der kleinen Hoffnung auf später. Es ist nicht viel, was wir erwarten, wenn wir entlassen werden. Aber wir stellen uns doch vor, wie schön es wäre, wieder einmal an einem Tisch zu sitzen, ein rechtes Essen im Teller vor sich, und jemand sagte ‚Guten Appetit'. Und an ein Bett denken wir, ein weiches Kissen und die warme Decke. Viele wissen, daß sie heimgehen können. Ihr Platz ist ihnen trotz allem bewahrt geblieben. Ich will nicht sagen, daß sie es leicht haben. Wir tragen alle unsere Last. Aber wer hilft sie uns tragen, uns, die nichts und niemanden haben?

Ich kann mir vorstellen, wie es sein wird,

id oder ds?



verschiedene Leistungen?



Geschwindigkeit?
Komfort?
Sicherheit?

150 **CITROËN**-Vertreter stehen in der Schweiz zu Ihren Diensten. Gehen Sie zum Nächstgelegenen. Als Fachmann wird er Sie gerne beraten und Ihnen die neueste Entwicklung bei **CITROËN** erklären.

DR. MED.
CHRISTOPH WOLFENSBERGER

Antworten auf unbequeme Kinderfragen

Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren
4.–6. Tausend. Fr. 5.80

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie die Gespräche zu führen sind.

*

Liebe junge Mutter

Die Betreuung und Erziehung von Kindern bis zu zwei Jahren
4.–6. Tausend. Fr. 5.40

Der Verfasser versteht es, der jungen Mutter jene Zuversicht zu schenken, die nötig ist, um ihrer neuen Aufgabe gerecht zu werden. Er zeigt, wie Pflege- und Ernährungsregeln weder Mutter noch Kind versklaven dürfen.

*

Wenn Dein Kind trotzt

Ein Wegweiser zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern im 3. bis 6. Jahr
4.–6. Tausend. Fr. 5.40

Der bekannte Kinderarzt zeigt, wie die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie begleitenden Umständen die Kinder von späteren Schäden bewahrt und die Erziehungsaufgabe der Eltern erleichtert.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Was bestellt er?

Was immer er auch wählen mag, auf jeden Fall ist es zuviel. Denn bald gibt es noch ein grosses Essen mit wichtigen Kunden... bald treffen ausländische Geschäftsfreunde ein... ein üppiges Essen nach dem andern. Mitunter taucht zwischen geschäftlichen Gesprächen dann vielleicht auch das naheliegende Thema «Übergewicht» auf. Vererbung meint man, oder man würdigt das einmal oder mehrmals anwesende Embonpoint als eine Art Standeszeichen. Lächelnd spricht man darüber und legt dann das Thema elegant ad acta.
Dabei sprechen die Statistiken eine andere Sprache. Sie sagen klar und deutlich: Fettleibigkeit bedeutet höhere Sterblichkeit! Ein Beispiel: Von drei Menschen, die an Herzinfarkt sterben, leiden zwei an Übergewicht.
Es mutet doch sehr seltsam an, dass jene führenden Leute, die in ihrem Betrieb zur Rationalisierung oder zur Verbesserung des Betriebsklimas modernste wissenschaftliche Methoden anwenden, in dem Moment, da es um ihr persönliches Wohlbefinden, ja sogar um ihre eigene Lebenserwartung geht, plötzlich die klaren Ergebnisse der Statistik unter den Tisch wischen und mit dem kostbarsten Investment – ihrer eigenen Person! – fahrlässig umgehen!

Heute haben Fachleute der Präventivmedizin und der Diätetik Mittel und Wege gefunden, welche die notwendige Korrektur des Körpergewichtes ermöglichen. Der Fatalismus, der im Zusammenhang mit der Wohlbeleibtheit zum guten Ton gehört, sollte optimistischer Initiative weichen.

Auch übergewichtige Menschen können heute – in allzu schweren Fällen allerdings mit erhöhter Prämie – Lebensversicherungen abschliessen. Die VITA lässt es jedoch dabei nicht bewenden: Schon vor über 35 Jahren schuf sie ihren Gesundheitsdienst, der den Versicherten neben andern Leistungen alle zwei Jahre eine Untersuchung bei einem frei gewählten Arzt gewährt. Diese regelmässigen Kontrollen sind gerade bei Fettleibigkeit, die an der Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit liegt, besonders wertvoll. Die Ratschläge des Arztes haben viele Menschen davor bewahrt, diese tückische Grenze zu überschreiten.

Dieses Inserat erscheint in einer Serie, welche von der VITA Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft im Rahmen ihres Gesundheitsdienstes und von Dr. Wander AG, Bern, Herstellerin von MinVitin, gemeinsam veröffentlicht wird.

WEIHNACHTEN...

BALD IST ES SOWEIT

Die Tage vor der Bescherung sind voller Geheimnisse. Der Duft von Gebäck zieht durch das Haus – das Rascheln von Geschenkpapier schafft frohe Erwartung. Und für «Ihn» liegt ein Fein-Kaller-Geschenk bereit. Sie weiss, wie sicher sie damit seinen Geschmack trifft... und wie glücklich er dann ist!

Fein-Kaller

ZÜRICH:
Bahnhofstrasse 84
Sihlporte–Talstrasse 82
Central–Limmatquai 138
Boutique: Uraniastrasse 22

BASEL:
Gerbergasse 48

LUZERN:
am Schwanenplatz

ST. MORITZ

INTERLAKEN

BÜRGENSTOCK

Gleiche Leistung: Stauffer aux élégants, Spitalgasse 9, BERN

wenn ich übers Jahr hinauskomme. Wirtshäuser sind es nur, die für unsereinen offen stehen. Einmal habe ich bei einer entfernten Base angeklopft. Sie ist sonst eine Gute und geht fleißig in die Kirche. Aber als sie mich erkannte, wehrte sie ab. Nein, einen Schelm könne sie nicht aufnehmen und überhaupt habe sie jetzt keinen Platz. Bei den Pfarrämtern bekommt man ein paar Franken und den Rat, sich zu halten. Frägt man nach Arbeit, so ist allenthalben eine Ausrede bereit. Sie haben sicher schon gelesen oder gehört, wie fast unmöglich es ist, als Strafentlassener unterzukommen. Gewiß ist es schön, wenn einem jemand ein abgelegtes Hemd schenkt oder einen Teller Suppe gibt. Aber wir brauchen nicht nur dieses Notwendige zum Leben. Ein Mensch ist und bleibt man nur, wenn einem der Mitmensch mit Liebe entgegenkommt. Ein gutes Wort wäre mehr als die besten Ermahnungen. Darnach hungern wir. Es gibt so viele gute Menschen – nur für uns sind sie nicht da, wenn wir sie am nötigsten haben.

Begreifen Sie nun, wie arm ich mir vorkomme? Und sind Sie mir nicht böse, wenn ich Sie um etwas bitte?»

Noch sehe ich das Gesicht des Mannes vor mir, wie es ängstlich war und voll Furcht. Es mußte etwas Großes sein, um das er mich bat. Ich fragte, ob ich ihm etwas schicken soll, Eßwaren oder so.

Der Mann würgte die Antwort heraus: «Nein, kein Paket. Ich habe ja alles Nötige. Nur – wenn Sie mir einmal einen Brief schreiben würden, wie früher die Mutter schrieb, das wäre schön.»

Ich habe dem Mann versprochen, was er so inbrünstig erbat. Als ich mich von ihm verabschiedete, lag seine verschaffte Hand schwer in der meinen. Er entschuldigte sich unbeholfen: «Seien Sie mir nicht böse, aber man ist halt auch nur ein Mensch.»

Dieses Wort ist mit mir gekommen. Es hat Echo über die paar Jahre hinweg. Der Gefangene Nr. 129 weiß nicht, daß es zur Brücke geworden ist, auf der ich jeden Tag in Gedanken dorthin gehe, wo mir ein Mensch in tiefster Verlassenheit begegnete, der nichts anderes wünschte als nur ein paar gute Worte auf einem Stück Papier.

Hochachtungsvoll grüßt Sie
Maria Dutli-Rutishauser

Nach einer guten Mahlzeit, offerieren Sie Ihren Gästen

einen erstklassigen Cognac: einen MARTELL

Sein Feuer, seine Rasse begeistern.

Der in der Schweiz und in allen Ländern am meisten verlangte.

Generalvertretung für die Schweiz: Pierre Fred Navazza, Genf

Wir offerieren als erstklassige kurssichere

Kapitalanlage

Kassa - Obligationen

Zinsbedingungen je nach Laufzeit:

4¼% — 5%

AG vorm. Schweizerischer Creditoren-Verband Kleinstr. 15 b. Kreuzplatz Zürich 8/32 Tel. 051 / 47 90 10

Unsere Gesellschaft hat 65 Jahre Erfahrung!

Senden Sie mir bitte Ihren Prospekt über Kassa-Obligationen

Name _____

Strasse _____

Ort _____

S

Spezialitäten-Brennerei Nord-West Basel

Nord West

Kirsch vom ganz guten!

eines der besten Mittel

MALEX

gegen Kopfweh, Schmerzen

Für eine gute

NERVENKUR

empfehlen wir Ihnen den Spezial-Nerventee

VALVISKA

Meine Reise nach Amerika

Lieber Schweizer Spiegel!

Was ich im folgenden erzähle, paßt wohl nicht ganz in Ihre Kategorie «Erlebte Historie», aber es gibt vielleicht doch einen ganz netten Einblick in die Atmosphäre der Jahrhundertwende auf dem Land.

Gegen das Ende des alten Jahrhunderts war es noch leicht, sich einer Gerichtsstrafe zu entziehen. Wenn unsere Jungen etwas ganz Böses auf dem Kerbholz hatten, seien es Schlägereien, Mädchengeschichten usw., so war es das Einfachste, nach dem Lande Amerika zu entfliehen. Mit ein paar hundert Franken, dem Dienst- und dem Arbeitsbüchlein, konnten sie ruhig verschwinden. Deshalb wurde damals die Bezeichnung «Amerikaner» als Schimpfname gebraucht, wenigstens im Sarganserland.

Wir noch nicht schulpflichtigen Buben stellten uns Amerika als Wunderland vor, da war alles erlaubt, und man konnte sogar noch schnell ein reicher Mann werden. Eines schönen Sommertages kam es mir und meinem 5jährigen gleichaltrigen Kollegen «Miggi» in den Kopf, auch einmal nach Amerika zu fahren.

Verstohlen schlichen wir aus dem Bahngraben zu einem offenen Güterwagen, halfen uns gegenseitig hinein und hockten hinter einige Mehlsäcke. Bald hörten wir pfeifen, und langsam rollte der Wagen dem verheißenen Land entgegen. Manchmal hielt der Zug wieder längere Zeit, dann hatten wir am meisten Angst, daß wir entdeckt würden. Barfuß, nur in Hemd und Höschen lagen wir in den Säcken und getrauten uns kaum zu bewegen.

Hie und da schlich einer von uns an die nur halbgeschlossene Türe und schaute hinaus, ob wir auch bald wieder aussteigen könnten. Den Walensee schauten wir schon als das Meer an, es konnte also nicht mehr lange dauern. Und doch fuhr der Zug immer weiter, Hungergelüste plagten uns, und vor Angst netzten wir noch die Hösli. Es war schon am Zunachten, als der Wagen lange stille stand. Es war alles ruhig geworden. War das nun Amerika?

Halbverhungert drängten wir uns durch die Türlücke und ließen uns unsanft auf den schottrigen Boden fallen. Plötzlich stand ein großer Mann mit Mütze vor uns und brüllte uns an, was wir da zu suchen hätten.

Weinend sagte der Miggi, wir wollten nach

Amerika. Da lachte der große Mann und nahm uns mit ins Büro.

Bald trat ein Polizist durch die Tür und fragte uns über alles sehr freundlich aus. Er nahm uns mit ins Dorf, es war Linthal, und sagte zu seiner Frau: «Da bringe ich zwei Amerikaner, gib ihnen zu essen und zu trinken!» Wir schliefen herrlich auf einem harten Bett, und am Morgen bekamen wir auch noch Milch und Brot.

Dann konnten wir mit dem Mann in einen richtigen Personenzug einsteigen, und in Ziegelbrücke paßte der Zugführer auf uns auf. Wir wurden von den Müttern empfangen, Miggi bekam auf den Hintern, mich aber nahm die Mutter bei der Hand und sagte: «Gottlob, Buob, bisch wieder häichu!»

Mit freundlichem Gruß
Onkel Franz, heute in Z.

Mit dem Glöiben zrugghäben?

Lieber Schweizer Spiegel,

Zu Deinem ausgezeichneten Artikel «Der Betruf», der mir soeben wieder in die Hand gekommen ist, möchte ich Dir herzlich gratulieren und Dir danken für die Hingabe an alles, was Du anpackst. Es ist herzerfreulich zu sehen, daß auch Euer junges Team das hohe Ziel verfolgt, unsere schweizerische Eigenart aufzuspüren, zu pflegen und zu erhalten.

Während unseren Ferien auf dem Hasliberg habe ich mir einen Betruf-Text vom Obwaldischen «herüber»-geholt und mich gefragt, ob man diesen schönen, alten Brauch nicht auch in protestantischen Alpgegenden pflegen könnte. Wir haben es doch genau so nötig, uns unter Gottes Schutz zu stellen wie unsere katholischen Brüder!

Jetzt habe ich von Deinem vortrefflichen E. Probst vieles gelernt. Doch bleibt mir die Frage: Kannst Du Dir denken, daß zum Beispiel im Berner Oberland die Neubelebung oder Neubeschaffung eines Betrufes wie im Alpsteingebiet möglich wäre? Natürlich würden die protestantischen Sennen die Heiligen weglassen. Doch wäre solch ein Gebet, wie es bei den Wallisern angeführt ist, auch zutreffend.

Unsere Hasliberg-Bauersfrau – ein prächtiger Schlag! – meinte, es sei wahrscheinlich schwierig, so etwas einzuführen, schön wäre

schon anno 1870:
Böhny Händsche
schöni Händsche
Zürich Poststrasse 5 - St. Gallen Multergasse 26

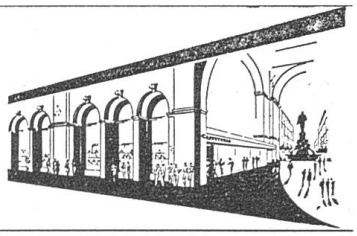
Aus der Citrone
Citronenessig
Citrovin
Citrovin-Mayonnaise
Mayonna
Citronensaft
Lemosana

Mama,
badest Du auch mit Balma-Kleie? Weiß wohl das Christkind, daß wir beide, Du und ich, so gerne mit Balma-Kleie baden?

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft
Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 25.-, 10.-, 5.-, 2.-. In Apotheken und Drog., wo nicht: **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3 zur Entfettung** in Apoth. und Drog. Monatsp. Fr. 3.65.
Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 3.65.

Marc Morin
Le meilleur de la Bourgogne

CAFETERIA
Selbstbedienung
Snack-Bar
Bahnhofbuffet
Zürich-HB


44° — GRAD FÜR GRAD EIN LORD!

Bezugsquellen durch Lateltin AG, Zürich 45

es schon, und fügte bei: «Mu cheenti überhöipts meinen, mier miessten mit dem Glöiben geng zrigghäben und derftes nit sägen!»

Mit freundlichen Grüßen
Ruth Künzler-Brütsch

Motorboote und Wasservögel

Sehr geehrte Redaktion,

Zur Aussprache über ein Nachtfahrverbot für Motorboote in den letzten Nummern des Schweizer Spiegel wäre noch etwas nachzutragen. Die Raserei auf dem Wasser ist eine große Gefahr für unsere Wasservögel, die sich zur Nachtzeit in großen Familien zusammenfinden. Sie werden oft durch Motorboote aufgescheucht und nicht selten verletzt, wie wir das auf dem Zürichsee öfters beobachten können. Bereits verletzte oder kranke Tiere fallen vollends den Booten zum Opfer. Auch am Tage haben manche Fahrer nicht genügend Gemüt, um angesichts von schwimmenden Vögeln rechtzeitig die Fahrt abzustoppen.

Mit freundlichen Grüßen,
M. Sch. in R.

Muss ich da unten durch?

Lieber Schweizer Spiegel,

Unsere nördlichen Nachbarn sind ja nicht mehr Europas und unsere größte Sorge. Es scheint aber, daß sie sich noch immer nicht unserer vollen, ungeteilten Sympathie erfreuen. Dies gilt besonders von denen, die ihre sprichwörtliche Bescheidenheit zu Hause gelassen haben.

Im St. Galler Hauptbahnhof, auf Perron I, erkundigte sich ein Deutscher bei einem Bahnbeamten in einem Ton, der jedem Feldwebel zur Ehre gereichen würde, nach dem Münchner Zug.

Mit der Antwort, er müsse sich auf Bahnsteig 2 begeben, ist er noch nicht ganz zufrieden und fragt weiter: «Muß ich da unten durch?»

«O ja, genau wie 1945!»

Zur Ehre des wackeren Bähnlers sei noch erwähnt, daß er die letzten Worte nur noch vor sich hin murmelte.

Mit freundlichen Grüßen,
H. H. in St. G.

Sie treffen eine gute Wahl...

Kurz, was Sie sich nur wünschen können, finden Sie in den Basler Nachrichten, der Zeitung mit der verantwortungsbewussten Redaktion und der gepflegten Aufmachung.
Ein ideales Geschenk für anspruchsvolle Bekannte!
Basler Nachrichten, Basel 2, Telephon (061) 24 24 00

aus LACAR-Leder-

gut gewählt: nicht Schein, sondern echte, lederne Eleganz!
LACAR-Leder ist echtes Leder wie es sein soll: schön, unverwüstlich, abwaschbar, in allen Modefarben erhältlich und nicht zu teuer.
Achten Sie auf die neue Etikette und prüfen Sie diese: sie ist selbst ein Stück LACAR-Leder.
Ein Leder aus der Gerberei Max Gimmel AG, Arbon